



Von Kopf, Kofel und Kogel

Erst seit der Mensch Berge besiedelt und erklettert tragen sie Namen. Bei der Namensgebung spielen geologische Formationen, nahegelegene Siedlungen und das äussere Erscheinungsbild eine große Rolle.

Wie heißt der tiefste Punkt im Kalterer See? Keine Ahnung? Dann wahrscheinlich deshalb, weil er keinen Namen hat. Warum hat er keinen Namen? Dieser Punkt ist doch nicht so schwer erreichbar. Der Kalterer See ist im Schnitt kaum drei Meter tief und Fischer und Taucher sind sicher schon hunderte Male auf ihn aufmerksam geworden.

Wann wird denn ein Name vergeben? Andere Naturphänomene der Umgebung haben längst einen Namen, zum Beispiel die Löcher am Fuß des Gandberges, aus denen kalte Luft ausströmt (Eislöcher) oder sogar die mysteriöse Wolke, die stets über den Kalterer See geistern soll (die sog. *Seewolke* - www.kalterersee.com). Es liegt wohl am Interesse, etwas zum Referenzpunkt zu machen, das zur Namensgebung führt. So wenig uns bisher

Namen wie Zugspitze (von Lawinen "zug" oder -schneise) oder Murkogel (Erdrutschen) sind "stumme Zeugen" von Katastrophen und können Planern auch heute noch Hinweise auf Naturgefahren geben.

die tiefsten Senken interessieren, so wenig hat man sich früher für die höchsten Erhebungen interessiert. Berggipfel waren weder als Weide- oder Jagdgebiet noch als Verkehrswege interessant. Sie taugten gerade mal als natürliche Sonnenuhr: Um Zehn Uhr steht die Sonne über dem Zehnerkogel, dann über dem Elfer und Mittags über dem Sas de Mesdi oder der Punta di Mezzodi. Vom Nachbartal aus gesehen passte solch ein Name natürlich nicht. Daher gab es recht viele Mehrfachbenennungen, erst recht natürlich in den verschiedenen Sprachen. Zumeist benutzte man aber die bereits vergebenen Namen bzw. das, was man begriff. So versteht man den Namen Heuberg als „Berg,

der (viel) Heu einbringt“. Heuberg kann ursprünglich auch „geheuter“ oder „geheiter“ Berg, also „verbotener Berg“ heißen haben. Bei der Benennung war also ein unheilbringender Ort gemeint. Eine ähnliche Bedeutungsverschiebung kann man bei den zusammengesetzten Benennungen mit „Alt-“ beobachten. Wer würde einem Ort als besonderes Kennzeichen „alt“ zuschreiben? In einigen Fällen kann man belegen, dass sich der Wortbestandteil aus dem gotischen „ahls“, mittelhochdeutsch „ala/ale“ für Kult- oder Opferplatz, entwickelt hat. In aller Regel kann man sich die Herkunft eines Bergnamens mittels Wortsinn und ein wenig historischen und anthropogeographischen Kenntnissen erschließen, zumal die meisten heute gebrauchten Namen nur in besonderen Ausnahmefällen älter als 200 Jahre sind.

Auf frühen Landkarten sind Bergnamen praktisch gar nicht verzeichnet. Selbst der Begriff „Alpen“ war kein Eigenname, sondern bezeichnete die Weideflächen in den heutigen Alpen. Der Wortstamm „alp“ bedeutete bei den Römern zwar Berge (alpes), doch lange vor den Römern hatte „alp“ etwa bei den Rättern die Bedeutung von „Rinderweide“ und bei den Basken von „Berghang“.

Ursprünglich wurden also nicht die unfruchtbareren Felshebungen benannt, sondern die Lebensräume. Später übertrugen im romantischsten Fall Gens-

Der moderne Mensch sieht die Bergwelt als eine Folge von Erhebungen. Bis weit in das 19. Jahrhundert hinein waren viele der höchsten Gipfel aber noch namenlos. Offenbar spielten diese Orte für Siedler nur eine sekundäre Rolle.

jäger, im unromantischsten Landvermesser (z.B. K2) den Namen der darunter liegenden Weide auf die Erhebungen. Einen Zusatz mit der Bedeutung „Berg“ war nicht nötig, da es sich ohnehin um nutzloses Land handelte. Jedenfalls mit der touristischen Erschließung der Berge kam es dann aber zur übergreifenden Benennung aller Gipfel. Man griff, wo möglich, auf bereits bestehende Ortsbezeichnungen zurück, so dass die meisten Bergnamen mit dem Bestandteil „Groß-“ oder „Hoch-“ als höchste Erhebungen eines namengebenden Bergstocks sekundär getauft wurden. Oft kam es vor, dass man die Bedeutung der existierenden Namen nicht mehr entschlüsseln konnte und als bloße Appellative auffasste. Das passiert bis zum heutigen Tage: die Amerikaner verzeichneten den Chiemsee etwa als „Lake Chiemsee“ statt als „Lake Chiem“, was zugegebenermaßen ein wenig sonderbar geklungen hätte. Das Sprachgefühl ist der beste Hinweis, wann die Bedeutung der Benennung hinter ihren Gebrauch als Eigenname zurücktritt. Heute scheint der Name „Dorf Tirol“ völlig natürlich, obwohl das Dorf im Jahre 1840 noch als „Tyrol“ bezeichnet war. Es liegt also eine Doppeltbenennung vor. Heute heißt der Ort offiziell „Gemeinde Dorf Tirol“, und vielleicht wird diese Dreifachbenennung eines Tages der Eigenname sein. Es mag sein, dass sich bis dahin die Komponenten verändert haben werden. So geschehen beim englischen „Pendle Hill“ in Lancashire: An das walisische „pen“ für Hügel wurde das altenglische „hyell“ (=Hügel) angehängt und im Laufe der Zeit zu Pendle umgeformt. Schließlich erfolgte ein drittes Mal die

Belegung mit der Bedeutung Hügel, so dass Pendle Hill für vielsprachige „Hügelhügelhügel“ bedeuten würde. Diese Beispiele machen deutlich, dass Objekte als Namen ihre sachliche Kurzbeschreibung häufig in sich selbst tragen, das Dorf heißt also Dorf und der Hügel Hügel. In der Zeitschrift „Der Schlern“ findet sich diese Erkenntnis in den „Betrachtungen eines Bergsteigers“ (1926):

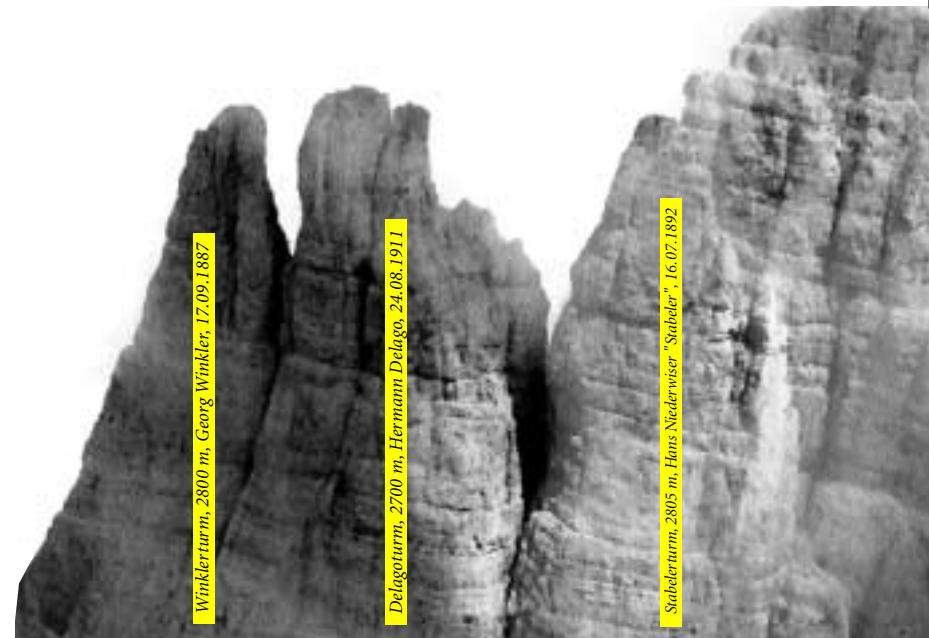
Benennung des Fremden durch das nächstliegende Bekannte: Namen des Hofes werden auf die Siedlung, die Alm, den Berghang und schließlich immer höher hinauf ausgeweitet.

„Der Bergsteiger, der den Gattungsnamen eines Berges hört, macht sich auch sogleich schon einen Begriff von dessen Form, Größe und Bedeutung und von den etwaigen Schwierigkeiten der Besteigung.“ Ganz zu Recht, denn Kopf, Rücken und Zahn; Nadel, Turm und Kamm; Sattel, Joch und Horn sind beschreibend gewählt worden. Ein Kofel ist eher spitzer und höher als ein Kogel, der seinen Namen aus dem romanischen Wort-

Winklerturm, 2800 m, Georg Winkler, 17.09.1887

Delagoturm, 2700 m, Hermann Delago, 24.08.1911

Stobleturm, 2805 m, Hans Niederwieser "Stobler", 16.07.1892



Die südlichen Vajolet-Türme tragen die Namen ihrer Erstbesteiger

stamm „cucullus“ (Kapuze) herleitet. Aus der Sprachepoche, aus der eine Bezeichnung stammt, lässt sich auch auf das Zeitalter der (Erst-)Benennung rückschließen. Ein Kennzeichen für einen vorderdeutschen Namen in Tirol ist die Endung auf den Buchstaben -s. Dieses entstand aus grammatikalischen Gründen und drückte den Ort aus, ist also die Antwort auf die Frage wo (Lokativ). In

dieser Zeit wurden beispielsweise Villanders, Telfs bei Sterzing und Schalders benannt, die unter korrekter Weglassung des -s für die Villander/Villanderer Alm, die Telfer Weißen (2566m) und das Schalderer Tal Pate standen. Diese

Ableitung funktioniert leider nicht immer, es heißt z.B. Stiller Erzpfarre nach Stilles bei Sterzing, aber Stilsfer Joch. Bergnamen dienen nicht nur der Individualisierung eines Berges, denn dies könnten Längen- und Breitengrad viel besser. In ihren Namen kommt vielmehr auch eine Sichtweise der Welt zum Ausdruck. Die Vielfalt der Benennungen entspricht der Vielfalt der Anschauungsformen. Das Nichtvorhandensein von

Substanz wird ausgedrückt mit den Worten Tal, Rinne, Pass, Spalt, Sprung, Brätsche, Bruch, Schrofen, Ritze, Kluft, Schrund, Schranne, Klamme, Lamm bzw. deren Entsprechungen in anderen Sprachen der Gebirgsregionen. Für deren Bewohner handelt es sich keineswegs um Synonyme, sondern um sprachliche Differenzierungen einer als differenziert wahrgenommenen Umwelt.

Im Kleinen spiegeln Benennungen also wider, was Sprachen im Großen kennzeichnet: Jede ist ein „lebendiger Spiegel des Universums“ (Leibniz) und bietet ein andersartiges Fenster zur Wahrnehmung der Wirklichkeit. Mit den Anschauungen ändern sich die Benennungen und das Wissenschaftszeitalter gab uns einige der meistbenutzten Bergnamen der Welt: Nach chemisch-geologischen Funden des französischen Geologen Déodat Gratet de Dolomieu heißen wir die meistbesuchte Bergregion der Welt Dolomiten.

Leonhard Voltmer/EURAC
Sprache und Recht
leonhard.voltmer@eurac.edu